5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 248 — Halle, Sonnabend den 8. September — 1917

Vor neuen Kämpfen in Livland.

Elf Angriffe der Italiener auf dem Monte Gabriele abgeschlagen. — Erfolgreicher Fliegerangriff auf Venedig. — Ribot reicht das Entlassungsgesuch des Kabinetts ein.

Zum Fall Rigas.

Der Kaiser in Riga.

(W. T. B.) **Berlin**, 7. September. Der Kaiser traf heute morgen gegen 10 Uhr, von Mitau kommend, im Automobil in Riga ein und wurde von den Truppen und der Bevölkerung mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt. Auf der Esplanade hielt der Kaiser über die dort stehenden Regimenter des siegreichen Armee des Vaterlandes für ihre Tapferkeit. Er machte sodann eine Rundfahrt durch die Stadt, wobei auch der Dom besichtigt wurde, und nahm im Schwarzhäupterhaus im Kreise des Oberkommandos des Frühstück ein. In den Vorstädten zeigten die Häuser deutliche Spuren planmäßiger Plünderung durch die Russen. Später begab sich der Kaiser mit dem Oberbefehlshaber zu dem im Felde stehenden Korps, wo er Auszeichnungen verteilte. Das Gelände zeigte deutlich, daß die Russen in vollster Auflösung zurückgeflüchtet waren. Massen von umgestürzten Fahrzeugen, Geschütze, Panzerautos und verlassene Depots boten das Bild einer restlosen Flucht. Auch in dem unweit stark zerschossenen Brückenkopf Rigas sind Massen von Kriegsmaterial liegen geblieben.

Der Kaiser überwies der Staatsverwaltung von Riga eine Spende von 100 000 Mark zur Linderung der Not der besonders heimgesuchten Bevölkerungskreise.

Ansprache des Kaisers.

(W. T. B.) **Großes Hauptquartier**, 7. September. (Amtlich.) Der Kaiser hielt gestern an die Truppen in Riga folgende Ansprache:

Riga ist frei! Als diese Kunde alle Gauen des deutschen Vaterlandes durchdrang, erhob sich im Vaterlande und bis in die äußersten Schützengräben im Feindesland an allen Orten ein Sturm des Jubels und der Begeisterung. Die von altem deutschen Hansegeist geprägte Stadt mit deutscher Geschichte, die stets bestrebt war, ihr altes Deutschtum aufrechtzuerhalten, hat schwere Zeiten durchgemacht. Durch das deutsche Heer, das in sich alle deutschen Volksstämme verkörpert, ist diese Stadt wiederum befreit worden von langem Druck. Die auf Befehl der obersten Heeresleitung vom Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern angelegte Operation, welche unternommen wurde im Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit der Truppen, die sich über drei Kriegsjahre so glänzend bewährt hatten, ist von allen Waffen noch schneller, noch energischer durchgeführt worden, als es erwartet wurde. Sie kam dem Feinde ganz überraschend. Ein zerschmetternder Schlag traf ihn so, daß er seinen Brückenkopf verlor, daß Riga frei wurde. Diese Tat der achten Armee und ihrer bewährten Führer hat von neuem unsern stahlharten Siegeswillen bewiesen. Wir werden uns unserer Haut wehren, und wenn es noch so lange dauert. Solche Schläge, wie die Schlacht bei Riga, erhöhen aber die Aussicht, daß es bald zu Ende geht. Sie erhöhen unsern Waffenruhm und heften neuen Lorbeer an die Fahnen aller beteiligten Truppenteile. Nun spreche ich Euch meinen Dank aus für diese glänzende Waffentat, den Dank des deutschen Vaterlandes, den begeisterten Dank auch von den Euren daheim, die betend hinter Euch Euren Taten folgen, die daheim aber auch schaffen und arbeiten, mit ihrer Hand und mit ihrem Fleiß die Felder bestellen, auf daß unser tägliches Brot beschafft werde. Die Ernte ist gut bereit und wird uns ernähren. Von neuem hat der Herr der Heerscharen unsere Gebete erhört und durch das tägliche Brot dieses Heer und daheim die Euren der Not bewahrt. Drum, was auch noch kommen mag und wie lange es auch dauern mag: frisch an den Feind! fröhlichen Herzens und eisernen Willens zum Siege über alle Feinde Deutschlands!

(W. T. B.) **Berlin**, 7. September. Die Deutsche Bank beabsichtigt, so bald es die Verhältnisse gestatten, in Riga eine Geschäftsstelle zu eröffnen.

Der Eindruck in Petersburg.

(W. T. B.) **Stockholm**, 6. September. „Stockholms Tidningen" erfährt durch ihren Petersburger Bericht-erstatter Einzelheiten über den Eindruck, den der Fall von Riga in der russischen Hauptstadt gemacht hat. Die Meldung wurde von einer kleinen Gruppe von Arbeitern und Soldaten, die vor dem Generalstabsgebäude standen, mit Hurrarufen begrüßt und die Bolschewisten veranstalteten eine Kundgebung, bei der die Internationale gesungen wurde. Als man die Demonstranten nach dem Grund ihrer Freude fragte, antworteten sie: „Wir sind Internationalisten, und jeder Sieg gleichgültig, ob deutsch oder russisch, führt uns dem Frieden näher."

Weshalb die Deutschen siegten.

Stockholm, 7. September. Das amtliche russische Militärblatt „Russki Inwalid" schreibt zu dem Verlust Rigas: Der deutsche Sieg wurde vorzüglich durch eine bedeutende Truppenansammlung. Die deutschen Batterien eröffneten ein vernichtendes Feuer gegen die russischen Divisionen, dieses Abschnittes, und bald war die russische Artillerie zum Schweigen gezwungen, bald zerstumm, bald erstickt durch deutsche Granaten und Gase. Die Artillerievorbereitung gestattete es den Deutschen, ungestraft die russischen Stellungen zu rasieren, so daß die russischen Divisionen unter größten Verlusten zum Rückzuge gezwungen waren. — Dasselbe Blatt veröffentlicht einen beruhigenden Aufruf des Hauptkommandanten der Nordfront, der die ängstliche Besorgnis in Petersburg beweist. Der moralische Zustand der Armee, so heißt es darin, sei trotz schwerer Verluste unerschüttert. (Deutsche Kriegsztg.)

Furcht vor Unruhen in Petersburg.

(W. T. B.) **Petersburg**, 7. September. (P. T.-M.) Die durch die Räumung von Riga bedingten Frontveränderungen haben Petersburg in die Zone der Armeen gerückt. Da jedoch die Anwesenheit der Regierung und der Verwaltungskörper die Anwendung der Militärgerichtsbarkeit in der Hauptstadt verhindern, hat die Regierung beschlossen, eine besondere Zivilverwaltung zu schaffen, die vor allem die öffentliche Ordnung in Petersburg aufrechtzuerhalten hat.

Von den Kampffronten.

(W. T. B.) **Berlin**, 7. Septbr., abends. (Amtlich.) Im Westen starker Artilleriekampf nur vor Verdun.

In Livland steht unsere Kavallerie in Fühlung mit dem Feinde.

(W. T. B.) **Berlin**, 7. September. Nach dem Zusammenbruch ihrer Angriffe vom 5. September suchten die Engländer in Flandern am 6. September mit allen Mitteln einen Erfolg zu erringen. Nach jedem abgeschlagenen Vorstoß setzten sie immer wieder mit Trommelfeuer ein, um doch noch einen Einbruch in die deutsche Stellung zu erkämpfen.

Das englische Trommelfeuer begann um 8 Uhr 30 Minuten vormittag und dehnte sich von Langemarck bis Westhoek aus. Die daran anschließenden Infanterieangriffe wurden in zahlreichen Wellen hintereinander vorgetragen; besonders in Gegend St. Julien warfen die Engländer rücksichtslos immer neue Massen in den Kampf. Im deutschen Abwehrfeuer blieb der größte Teil der Stürmenden bereits vor den deutschen Hindernissen liegen. Was bis an die Gräben herankam, wurde im Nahkampf abgewiesen, nur südöstlich St. Julien gelang es geringen Teilen, in die deutsche Stellung einzudringen, allein sie wurden im Gegenstoß umgehend wieder hinausgeworfen. Südöstlich Langemarck stieß eine deutsche Patrouille dem weichenden Engländer nach und holte noch einen Offizier und 12 Mann aus den englischen Stellungen. Gegen Mittag erneuerten die Engländer ihre Angriffsversuche. Ihre Bereitstellungen wurden jedoch wirkungsvoll vom deutschen Vernichtungsfeuer gefaßt und der Angriff im Keime erstickt. Um 8 Uhr 30 abends setzte bei St. Julien und Frezenberg schließlich ein starkes Trommelfeuer ein. Die Wucht der anschließenden englischen Angriffe wurde wiederum bereits durch das deutsche Vernichtungsfeuer gebrochen. Der Sturm kam nur südöstlich von St. Julien zur Ausführung und wurde glatt abgeschlagen. Kurz vor Mitternacht setzte östlich St. Julien nochmals Trommelfeuer ein, allein die Engländer brachten es zu keinem neuen Angriff mehr.

In Gegend Lens wurde am frühen Morgen des 6. September ein englischer Angriff abgeschlagen. Am Abend wurden südöstlich Lens vorgehende englische Kräfte verrieben.

An der Artoisfront wurden in Gegend Bauraillon und bei Bascule erfolgreiche Patrouillenunternehmungen ausgeführt und Gefangene eingebracht.

In der Westchampagne wurde ein französischer Patrouillenvorstoß abgewiesen.

Die Artilleriesschlacht vor Verdun flaute am vormittag des 6. September infolge Nebels und Wolkenbruches ab. Diese Feuerpause benutzte ein württembergisches Regiment, um die südlich Beaumont gelegenen französischen Gräben im Sturm zu nehmen. Mit Handgranaten wurden die Franzosen vertrieben. Daraufhin setzte mit aller Macht das Feuer wieder ein. Auch südwestlich Beaumont hatte ein Patrouillenvorstoß Erfolg. Ein französischer Angriff am Abend des 6. September an der Straße Louvemont—Höhe 378 gegen die deutschen Stellungen blieb trotz größter Feuerüberlegenheit bereits im deutschen Sperrfeuer liegen.

Im Osten geht an der Rigaer Front die Verfolgung der abziehenden Russen durch die deutsche Kavallerie unaufhaltsam weiter. Das Anbrandstecken der Dörfer durch die fliehenden Russen schädigt lediglich das Land und macht die Bevölkerung obdachlos, ohne die deutsche Verfolgung aufhalten zu können.

Die Isonzo-Schlacht.

(W. T. B.) **Wien**, 7. September, mittags. Amtlich wird verlautbart:

Feindliche Fliegerangriffe gegen die offene Stadt Triest werden zum täglichen Ereignis.

Die Kämpfe auf dem Südteil der Karsthochfläche dauern an. Vergeblich müht sich der Feind, uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge streitig zu machen. Seine Angriffe — durch uns wiederholt im Gegenstoß gefaßt — scheiterten durchwegs unter schweren Verlusten.

Außerordentlich heftig wird noch immer um den Mont San Gabriele gerungen. Kein Opfer ist dem Feinde zu groß. Zehn Angriffe brachen gestern am Nordhang zusammen. Ein schwerer Ansturm wurde am Westhang abgeschlagen.

Seit dem 19. August haben wir am Isonzo insgesamt 500 italienische Offiziere, 18 000 Mann gefangen genommen. An blutigen Opfern steht für die Italiener die 11. Isonzo-Schlacht vor den früheren Schlachten in keiner Weise zurück.

Ueber die andern Fronten und Kriegsschauplätze ist nichts von Belang mitzuteilen.

Der Chef des Generalstabes.

Freignisse zur See.

Als Vergeltung für die wiederholten gegen die offene Stadt Triest gerichteten feindlichen Fliegerangriffe belegten unsere Seeflugzeuge in der Nacht vom 6. auf den 7. September das Seearsenal und die militärischen Anlagen der Festung Venedig ausgiebig und mit sehr gutem Erfolge mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer einwandfrei beobachtet. Trotz des heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Die englische Presse wacht auf.

Haag, 7. September. Alle englischen Blätter besprechen die Enthüllungen im Sachsenlinien-Prozeß sowie die Erklärungen des Reichskanzlers Michaelis dazu. Fast ohne Parteiunterschied bedauern die Blätter, die Erklärungen des Reichskanzlers seien zaghaft, heuchlerisch und nicht überzeugend. Zu bemerken ist, daß bisher in der englischen Presse über die Aussagen im Sachsenlinien-Prozesse nichts berichtet wurde und daß jetzt die Besprechungen gleichzeitig wie auf ein geordnetes Zeichen einsetzen. (Deutsche Kriegszeitung.)

Ribot verlangt Elsaß-Lothringen.

Basel, 7. September. Anläßlich der Jahresfeier der Marseillaise (6.—9. September 1914) hielt Ribot an den Gräbern der gefallenen französischen Soldaten eine Rede, in der er abermals die unbedingte Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich verlangte. Deutschland solle keine Kriegsentschädigung auferlegt werden, doch müsse es hie von ihm angerichteten Schäden wiedergutmachen. Welle das deutsche Volk nicht eine friedliche Demokratie werden, so laufe es Gefahr, vom Wirtschaftsleben der ganzen Welt abgeschlossen zu werden. Ribot wandte sich zum Schluß seiner Rede gegen die Friedenspropaganda im eigenen Lande, die von der Regierung aufs energischste bekämpft werde. (Deutsche Kriegszeitung.)

Das Kabinett Ribot zurückgetreten.

(W. T. B.) **Paris**, 7. September. (Havasmeldung.) Ribot hat dem Präsidenten Poincaré das Rücktrittsgesuch des Ministeriums überreicht.

Der Kampf gegen die Friedenspropaganda in Frankreich.

Rotterdam, 7. September. Nach zuverlässigen Londoner Berichten nimmt die Friedensbewegung in Frankreich zu rapider Weise zu und veranlaßt die allerstrengsten Maßregeln seitens der französischen Staatspolizei. Die französischen Minderheitssozialisten, unterstützt durch mehrere große Gewerkschaften, wollen bei der Regierung die Ausführung von Pässen für Stockholm erzwingen und werden sich der schärfsten Druckmittel bedienen, um dieses Ziel zu erreichen. Die Verbreitung von Friedensschriften nimmt zu. In der vorletzten Woche wurden 34 Personen, darunter 12 Frauen, in Paris verhaftet, weil sie Broschüren verbreiteten, in denen nach einem gerechten Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsentschädigung verlangt wird.

Wie „Parana" unterging.

(W. T. B.) **Bern**, 7. September. Lyoner Blätter melden: Der Dampfer „Parana" (6248 Tonnen) der Société Generale des Transports Maritimes wurde am 24. August in der Nacht innerhalb 25 Minuten drei Mal torpediert. Man konnte noch die griechische Küste erreichen. Die russischen und die serbischen Soldaten, die der Dampfer beförderte, konnten sich auf sieben Mann gerettet werden, worauf die „Parana" versank.

Die russischen Juden in England.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 7. September. Dem „Algemeen Handelsblad" zufolge berichtet „De Joodsch Wachter", daß bis zum 10. August sich 20 000 russische Juden in England zum Rücktransport nach Rußland gemeldet hätten, weil sie die Rückkehr nach Rußland der Einreihung in die britische Armee vorzögen.

Die Lebensmittelfürsorge in Italien.

(W. T. B.) **Bern**, 7. September. „Corr. della Sera" meldet aus Rom: Der Verwaltungsausschuß des Verpflegungskommissariats beschloß, für ganz Italien die Rationierung von Brot, Teigwaren, Mais sowie aller sonstigen Getreidearten einzuführen, auch derjenigen, die schon in bestimmten Mengen in den Provinzen zur Verteilung gelangen. Ein diesbezügliches Dekret, das in wenigen Tagen herauskommen wird, überläßt den Ortsbehörden die Wahl zwischen den Kartensystem oder dem Familienbüchlein unter Berücksichtigung der Arbeitsleistung in den verschiedenen Gemeinden, so daß den Arbeitern eine erhöhte Rationation zugeteilt werden kann. Die neue Verordnung soll nicht früher als am 1. October in Kraft treten.

Ein Getreidemonopol in Norwegen.

(W. T. B.) **Kopenhagen**, 6. September. „National Tidende" meldet aus Christiania: In Norwegen habe die Einführung eines Getreidemonopoles bevor. Die Regierung, der Ernährungsminister und die Mehrheit des parlamentarischen Lebensmittelausschusses hätten sich dafür ausgesprochen.

Der Bürgerkrieg in Abessinien.

(W. T. B.) **Addis Abeba** (Abessinien), 6. September. (Reuter.) Nach einer heftigen Schlacht bei Dessie wurde die Armee Lidj Jesajus geworfen. Seine besten Generäle wurden getötet. Man glaubt, daß er auf der Flucht erschossen wurde, es liegt dafür aber noch keine Bestätigung vor.

Der Ausbau des polnischen Staatswesens.

(W. T. B.) **Berlin**, 7. September. (Amtlich.) Die Besprechungen zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Grafen Czernin bei dessen jüngster Anwesenheit in Berlin haben sich auch auf den weiteren Ausbau des polnischen Staatswesens in Verfolg der Proklamation vom 5. November 1916 erstreckt. Zwischen den beiden Staatsmännern ist ein volles Einverständnis über alle in Betracht kommenden Punkte erzielt worden. Es steht deshalb zu erwarten, daß schon in wenigen Tagen eine bedeutsame Kundgebung der beiden verbündeten Monarchen in der polnischen Verfassungsfrage erfolgen wird.

Stuttgart, 7. September. Heute vormittag traf der Reichskanzler hier ein, um sich dem König vorzustellen.

Berlin, 7. September. Fregattenkapitän Strahmer, Führer eines Marine-Luftschiffes, hat den Orden Pour le mérite erhalten.

Bern, 6. September. In Genua wurde im letzten Monat eine Million Tonnen Kohlen weniger eingeführt als zur gleichen Zeit des Jahres 1916.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191709080/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 7. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front spielten sich zwischen dem Houthoulster Wald und Hollebeke wieder heftige Artilleriekämpfe ab.

Morgens und abends griffen die Engländer nach starkem Trommelfeuer unsere Stellungen nördlich der Bahn Roulers—Ypern in 4 Kilometer Breite an. Nach kurzem, hartem Kampf wurden sie überall zurückgeworfen. Der Einsatz von drei Divisionen zu diesen Angriffen, die dem Feind hohe Verluste kosteten, wurde durch Gefangene bestätigt.

In den benachbarten Abschnitten drangen nach kräftigen Feuerstößen englische Erkundungsabteilungen vor; auch sie hatten keinen Erfolg.

Bei Lens scheiterten frühmorgens Teilangriffe des Feindes verlustreich.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Teilen der Aisne-Front und in der Champagne blieb die Kampftätigkeit tagsüber lebhaft. Vorteilhafte Gefechte brachten uns Gefangene ein.

Die Artilleriekämpfe auf dem Ostufer der Maas wurde bis in die Nacht hinein mit nur kurzen Unterbrechungen fortgeführt.

Unsere Vernichtungsfeuer gegen erkannte Bereitstellungen von Sturmtrupps verhinderten am Fosses-Wald einen Angriff der Franzosen.

Südlich von Beaumont drang ein württembergisches Regiment in die feindlichen Linien und vertrieb die Besatzung im Handgranatenkampf.

Badische Sturmtrupps brachen in den Carrières-Wald ein und kehrten mit Gefangenen zurück.

Neun feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf, weitere fünf durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front Prinz Leopold.

Die Rückzugsbewegung der Russen nordöstlich der unteren Düna dauerte gestern an. Unsere Kavallerie kämpfte erfolgreich mit feindlichen Nachhuten südwestlich von Nitau und bei Neu-Kaipen (70 Kilometer östlich von Riga).

Zwischen Lobe-See und Friedrichstadt hat der weichende Feind die Ortschaften in Brand gesteckt.

Die Beute in Dünamünde beläuft sich außer viel Schießbedarf und Kriegsgerät auf 40 Geschütze, davon haben 22 größeres Kaliber als 12.

Bis zum Schwarzen Meer sonst keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Presba-See Gefechte von Streifabteilungen. Oestlich des Vardar lebhafte Feuertätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Uebergang über die Düna.

Von unserem zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgendes Telegramm:

....., den 3 September.

Seit etwa zwei Jahren liegen unsere Truppen an der Düna und an dem großen Brückenkopf, den der schon überschreitbare Tirulsumpf schützend vor Riga legt. Die Russen glaubten hier eine Stellung zu haben, die den Deutschen ein weiteres Vorwärtskommen unmöglich machen würde, und fühlten sich so sicher, daß sie am Brückenkopf von Riga wiederholt, so an der Straße Ekau—Keskau und heuer im Januar am Tirulsumpf, starke Offensiven versuchten. Unsere Erfolge in Galizien scheinen die Russen nun stark unsicher gemacht zu haben, und vor etwa vierzehn Tagen räumten sie freiwillig den kleinen Brückenkopf auf dem westlichen Ufer der Aa — ein Beweis dafür, daß sie mit einem deutschen Angriff auf Riga rechneten. Von unserem tatsächlichen Angriff, der am 1. September bei Uexküll einsetzte, waren sie aber, wie aus den Aussagen von Gefangenen hervorgeht, völlig überrascht. Eine derartige Kühnheit, den Uebergang über einen etwa 350 Meter breiten, doch allerdings nicht sehr tiefen Strom zu wagen, trauten die Russen auch den Deutschen nicht zu. Sie glaubten wohl, daß wir den Brückenkopf von Riga selbst angreifen würden und füllten vor allem auch ihre Gräben an der Beramannhöhe.

Unsere Uebergang war glänzend vorbereitet. An der Seite von Uexküll liegen drei Inseln im Strom, und die Dünawindungen ermöglichen es, dort starke Flankenfeuer zu vermeiden. Um 1. September früh 4 Uhr fing unsere Artillerie an, die feindlichen Artilleriestellungen zu vergasen. Zwei Stunden später wurden die etwa drei Kilometer vom Dünaufer entfernten Höhenstellungen unter Artilleriewirkungsfeuer genommen, und um ½7 Uhr schleuderten ungezählte Minenwerfer auf der Linie von Kreuze bis Barkowitz über die Düna in die ersten Stellungen der Russen Zehntausende von Zentnern wirkungsvollster Munition. Die russischen Linien wurden völlig zerstört. Schon um ½9 Uhr setzten wir auf die Insel Borkowitz über, auf der uns noch Gefangene in die Hände fielen. Der eigentliche Uebergang über den Strom erfolgte an drei Stellen kurz nach 9 Uhr. Die Russen waren besonders durch das Minenfeuer — es überraf das bisher stärkste Minenfeuer des Weltkrieges — arg erschüttert und suchten ihr Heil in der Flucht. Von den an unseren vorderstem Gräben bereitgestellten Pontons waren in der Nacht durch russische Zufallstreffer wohl einige unbrauchbar geworden, aber trotzdem klappte alles vorzüglich, der Uebergang vollzog sich wie eine Manöverübung, fast ohne Verlust. An einer Stelle wurde sich nur noch ein Maschinengewehr, aber auch das wurde sehr schnell durch unsere Minenwerfer außer Gefecht gesetzt. Unsere Verluste waren ganz außerordentlich gering. Die Divisionen, die an dem Uebergang beteiligt waren, hatten an Toten und Verwundeten am ersten Tag nur einen Verlust von 150 Mann.

Auch jenseits der Düna ging es sehr schnell vorwärts, und eine Division war bereits eine Viertelstunde nach dem Uebergang jenseits der Dünahöhen verschwunden. Noch am ersten Tag kamen wir über den Bahnhof Uexküll hinaus. Unter dem Eindruck unseres Ueberganges begann der Russe, wenn zunächst auch zögernd, auch den Brückenkopf von Riga zu räumen.

Die Beute des ersten Tages, besonders in schweren Geschützen, ist ziemlich erheblich. Eine preußische Division hat am ersten Tage allein 22 schwere und zwölf leichte Geschütze erbeutet. Der Russe, der an vielen Stellen sehr heftigen Widerstand leistete, suchte aus dem Brückenkopf von Riga noch herauszuholen, was möglich war. Die Dörfer zwischen der Misse und Riga hat er alle in Brand gesteckt, und in Riga, der schönen alten deutschen Stadt, in der Tausende von deutschen Herzen sich nach Befreiung sehnten, wüten bereits seit dem 1. Sept. nachmittags 4 Uhr starke Brände.

Emil Herold, Kriegsberichterstatter.

Die Schlacht von Riga.

„Riga ist genommen!" So meldete der deutsche Heeresbericht vom 3. September, abends: Damit ist diese alte furländische Stadt in unseren Besitz gekommen, die gusammen mit dem unmittelbar an der Küste gelegenen Dünamünde einen der wichtigsten Hafenplätze der Ostsee und einen starken Stützpunkt für die russische Flotte bildete.

Riga war ein starker Stützpunkt für den nördlichen Teil der Russenfront. Der jetzt nach der Düna angelegte große Brückenkopf bildete für unsere Stellungen und die Gesamtfront im Osten eine dauernde Bedrohung. Außerordentlich starke Befestigungen hatten die Russen in diesem Brückenkopf angelegt, dessen rechter Flügel am Rigischen Meerbusen fast 50 Kilometer westlich Riga vorgeschoben war und der sich durch den Tirulsumpf bis in die Gegend von Kirchholm, 20 Kilometer südöstlich Riga, hinzog. Hier überschritten die russischen Befestigungen die Düna und zogen sich stromaufwärts der Düna entlang. Das Wald- und Sumpfgelände, das an sich schon außerordentlich gute Bedingungen für die Verteidigung bot, war reichlich mit Batterien und zahlreichen Infanteriewerken liegenden Stellungen und Verschanzungen versehen.

Starke russische Kräfte waren mit der Verteidigung betraut. Das 6. sibirische, 2. sibirische und 43. Armeekorps mit je drei Divisionen, eine Lettenbrigade und die 17. russische Kavalleriedivision verteidigten den westlichen Brückenkopf, also insgesamt 10 Infanteriedivisionen und 1 Kavalleriedivision. Anschließend daran standen auf dem östlichen (rechten) Ufer weiter 5 Infanteriedivisionen, nämlich das 21. Armeekorps, die 43. Division und die 2. Lettenbrigade. Insgesamt hatte unser Angriff 15 Infanteriedivisionen und 1 Kavalleriedivision zu bekämpfen. Die Infanteriestärke dieser Kräfte betrug etwa 200 000 Mann. Dazu kamen die Streitkräfte von Dünamünde. Der russische Oberbefehlshaber, General Parski, hatte sein Hauptquartier in Riga.

Am 31. August abends spielten die Theater in Riga, als die Granaten der weittragenden deutschen Geschütze einschlugen und den Russen die ganze Größe der Gefahr plötzlich vor Augen führten. In aller Stille waren unsere Truppen zum Angriff bereitgestellt worden und hatten die Stelle gewählt, wo es den Russe am wenigsten vermutete, nämlich oberhalb Kirchholm, der starken Dünafront. Die von langer Hand vorbereiteten Angriffsmaßnahmen konnten dem Feinde nicht ganz verborgen bleiben. Die Russen räumten daher am 21. und 22. August die an weitesten nach Westen vorgeschobenen Stellungen. Sie entfernten sich der neuen Hauptstellung an der Straße Ekau—Keskau. Ein Uebergang über den 300 Meter breiten Strom hielten sie angesichts ihrer starken Stellungen wohl für unwahrscheinlich.

Aber der Entschluß der deutschen Heeresleitung war kühner, als ihn der Feind erwartete. Trotz der gewaltigen Kämpfe, die wir in Flandern, an der Aisne, bei Verdun, in Galizien und an der Moldau lieferten, hatte die Oberste Heeresleitung Kräfte für den wichtigen Stoß bei Riga bereitgestellt. Und dieser Stoß wurde von Führer und Truppe glänzend durchgeführt. Am 31. August setzte das Artilleriefeuer ein, am 1. Septbr. waren die ersten Divisionen bereits am östlichen Ufer, die russischen Stellungen genommen. Erneuten Widerstand leistete der Russe in den starken Stellungen des Kleinen Jägel. Am 2. September waren auch diese Stellungen durchbrochen und der nördlich davon gelegene Große Jägel erreicht. Unversehrt fielen unsere Truppen nach Norden weiter vor, und schon am 3. September lag die große, von Riga nach Nordosten führende Straße unter deutschem Artilleriefeuer.

Auch auf dem Westufer drängten unsere Truppen vor. Von hier aus drangen die ersten deutschen Patrouillen in den, auf dem Westufer gelegenen Teil der Stadt bereits am 2. September ein. Am 3. Septbr. besetzte eine von Osten kommende Kolonne den Hauptteil von Riga. Im Nachstoßen näherten sich unsere Truppen Dünamünde, das bald in unserer Hand war.

Dieser Erfolg ist noch gar nicht zu übersehen. Zwar wird die Gefangenenzahl nicht allzu hoch sein, da die Russen auf ihrem fluchtartigen Rückzug eine außerordentlich große Eile zeigten. Dagegen ist die Beute sehr groß. Die Russen konnten die gewaltigen Verteidigungsmittel, die sie auf dem Westufer angehäuft hatten, wohl kaum in nennenswerten Maße auf der einen Straße, die von Riga nach Nordosten führt, im Laufe von zwei Tagen zurückschaffen. Zweifellos liegt auch in Dünamünde reiches Material für die russische Flotte das kaum geborgen werden konnte. Waren doch unsere U-Boote bereit, etwaige Versuche des Feindes, auf dem Seewege sich und ihr Material zu retten, zu vereiteln.

Den glänzenden Sieg von Riga verdanken wir der vorausschauenden Führung und der überlegenen Tüchtigkeit unserer Truppen, die trotz feindlicher Uebermacht überall, wo sie angreift, den Feind schlägt. Was leisten hervorragender unsere Feinde? — Auf 15 bis 20 Kilometer Frontbreite greifen die Engländer an, wenig mehr beträgt der Angriffsraum der Franzosen, und welch Aufsehens machen sie, wenn sie ein zerschossenes Dorf oder einen eingedrückten Schützengraben besetzt haben! Wir haben die Kraft, neben der Abwehr im Westen, so gewaltige Operationen wie die Eroberung Galiziens und der Bukowina durchzuführen und jetzt noch mit einem Schlage den Widerstand eines der stärksten Festestungen Rußlands zu brechen!

Es ist Pflicht der Heimat, es unseren Helden draußen an der Front gleichzutun, fest zusammenzustehen, alle beseelt von dem Willen, den Feind zu schlagen und zu siegen!

Unterseeboots-Gäste.

Ueber die lange Dünung der Biscaya senkte sich allmählich die Nacht. Nur im Westen stand noch eine hell leuchtende Wolkenbank, die aber nun auch langsam verglomm, so daß ihre flimmernden, auf den dunklen Wellenrücken tanzenden Lichtstraßlen immer matter wurden.

Mit hoher Fahrt strebte eines unserer U-Boote in der Richtung des verblassenden Abendlichtes. Dort nahte vom Süden ein Dampfer, dem der Weg abgeschnitten werden mußte. Eine halbe Stunde später, als bereits die Grenzen zwischen Meer und Himmel in der schnell hereinbrechenden Dunkelheit nervisch waren, dröhnte ein Kanonenschuß über die Wasser und zwang den fremden Dampfer zum Stoppen. Der Fall lag einfach: Neutrales Schiff mit Erz und Kork, beides Bannware, von Nordafrika nach England. Also Versenkung.

Während die Schiffsleute ihr notdürftiges Hab und Gut zusammenrafften und sich mit dem Aufsetzen der Rettungsboote abmühten, fuhr das U-Boot mit dem Beiboot nach dem Dampfer herüber, um die Vorbereitungen zur Versenkung zu treffen. Aber das sollte nicht so einfach vor sich gehen, denn unsere Matrosen stießen beim Anbordgehen auf unerwarteten Widerstand. Ein großer, zottiger Hund wollte ihnen mit Gewalt das Anbordgehen wehren, und laut bellend stellte er sich ihnen wütend in den Weg. Das war Auflehnung gegen die bewaffnete Macht, die jedoch bei der nun folgenden Auseinandersetzung, wenn auch mit einigen zerfetzten Hosenbeinen, das Feld behauptete. Bob, so hieß der Schiffshund, mußte mit Gewalt in eins der Boote geschafft werden, von wo aus er durch andauerndes weiteres Bellen seinen Unmut über die plötzliche Ausschiffung Ausdruck verlieh.

Bald darauf hatten die Sprengpatronen ihre Schuldigkeit getan, und wie eine ungeheure Fackel lohte die brennende Kerkfolung auf und warf einen gewaltigen Feuerschein auf die einsame mächtige See. Die Dünung nahm zu, und eine frische Brise machte sich auf. Torkelnd hüpften die beiden vollbesetzten Rettungsboote zwischen den Wellenbügeln auf und ab. Das Barometer fiel und verkündete nahendes Unwetter. Unter diesen Umständen entschloß sich der Unterseeboots-Kommandant, den Schiffsleuten anzubieten, an Bord des U-Bootes zu gehen und die Boote treiben zu lassen, da kein anderes Schiff in der Nähe und der Weg nach der französischen Küste weit war. Das Anerbieten wurde dankbar angenommen, und die Schiffbrüchigen kletterten Mann für Mann durch das enge Luk in das Innere des U-Bootes hinein. Nur Bob sträubte sich und setzte sich kräftig zur Wehr, so daß erst einige kräftige Matrosen den störrischen Köter nachdrücklichst an den Pfoten in den U-Bootsraum hineinzerren mußten. Das unfreiwillige neue kleine Heim paßte jedoch dem geretteten Schiffshund keineswegs, und er wollte sich durchaus nicht dazu verstehen, mit den Unterseebootsleuten Frieden zu schließen, trotzdem es an „unterseeischen Friedensangeboten" nicht fehlte. Allmählich fand sich aber Bob in seine Lage hinein, und sein Widerstand gegen die Wiederaufschiffung war viel weniger hartnäckig, als zwei Tage später die ganze Besatzung einem neutralen, unverdächtigen Schiff übergeben werden konnte.

Bob war schon bald wieder vergessen, und „U . . ." strebte nun nach erfolgreicher Fernfahrt heimwärts, um auch während der Rückfahrt, sobald sich Gelegenheit dazu bot, unter dem England versorgenden Schiffsraum aufzuräumen. Vor dem englischen Hafen gab es wiederum Arbeit. Ein großer Segler strebte tiefbeladen der Südwestecke Englands zu. Warnungsschuß, Beidrehen, Ausbooten, Alarmschen zum Versenken. Programmäßig wie immer. Doch diesesmal sollte das Sprengkommando eine weniger unfreundliche Aufnahme an Bord des neuen Beutesschiffes finden. Die Besatzung war längst mit den Booten vom Schiffe abgestoßen, das Deck ausgestorben, als die mit der Anbringung der Sprengpatronen beauftragten U-Bootsmatrosen auf den Segler kamen. Während sie eifrig beim Werke waren, um das Schiff für die Vernichtung fertigzumachen, hörten sie plötzlich von Hinterschiff her eine Stimme, die sich bei näherer Untersuchung als von einem Papagei herrührend herausstellte, der friedlich in einer Ecke der Kajüte in seinem Bauer saß. Der bunte Vogel sprach nur portugiesisch, was auf seine brasilianische Herkunft schließen ließ. Dessenungeachtet wollten ihn die Matrosen des Lecks retten und schafften ihn in ihr kleines Dingi (Beiboot). Gerade wollten sie abstoßen, als sie aus der Kombüse das Miauen einer Katze hörten. Flugs enterte einer der drei Matrosen nochmals hoch und kam richtig mit einer kleinen Katze wieder. Schnell ins Boot und abgelegt, denn es wurde hohe Zeit. Die Rettung der beiden Tiere hatte schon einige Minuten gedauert, und bald mußten die Sprengparonen wirken. Während die Rettungsboote bereits mit vollen Segeln auf die nahe englische Küste zutreuerten, pullte das Dingi schleunigst von dem Segelschiff hinweg auf das in der Nähe treibende U-Boot zu. Dort machte man recht erstaunte Gesichter, als die Matrosen mit ihren Schützlingen anlangten. Bald darauf mußte das U-Boot vor schnell herbeieilenden Bewachern tauchen, die durch das Sinken des Seglers aufmerksam geworden waren. Die Heimreise vollzog sich dann ohne weiteres bedeutende Zwischenfälle. Natürlich bekamen die beiden Tiere auch Namen. Der Papagei wurde, wie alle seine deutschen Stammesgenossen, „Lora" genannt, die Katze nach langem Wortgefecht „Puffs", denn alle Schiffskosten heißen so. Lora mußte den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen und schleunigst Deutsch lernen. So wollten es die unermüdlichen Lehrmeister. Dahingegen brauchte Puffs sich nur daran zu gewöhnen, daß es mit den Spaziergängen auf glatten Schiffsplanken nun ein Ende hatte. Aber auf den blanken Torpedos träumte es sich ja auch ganz schön. Heute nun sind „Puffs" und „Lora" immer noch in „deutschen Kriegsgefangenschaft" auf dem Hochschiff der U-Bootsleute im Heimatshafen. Sie scheinen aber mit diesem Wechsel vollkommen zufrieden zu sein

Seemannslatein.

Sechs Leute sitzen an dem Tisch des stämmigen Torpedomaats. Und forschen hin und forschen her. Und lassen ihn nicht essen. Und lassen ihn nicht trinken. Und klopfen ihm auf Schulter und Arme. Und fragen und fragen. Bis er kraftvoll Messer und Gabel auf den Tisch paukt und folgendes Garn spinnt: „Sie glauben doch, noch ein Tümmler ist? Nicht! Nu, ein Tümmler, das ist ein Fisch. Ein großer Fisch. Ein klüger Fisch. So klug, meine Herren wie keiner von Ihnen! Was, das glauben Sie nicht? Also passen Sie auf! Wir kreuzen mit unserem U-Kahn bei den Scilly-Inseln. Vorn am Bug spielen die Tümmler. Plötzlich backbord voraus eine Rauchfahne. Ein Gleichensignal. An den Ballasttanks gurgelt das Meer. Das Tiefenteuer arbeitet. Ran an den Engländer! Torpedo Nr. 1 scharf geladen! Torpedo fertig! Los! Maschine stopp! Auftauchen! Der Engländer ist weggepustet. Leute im Rettungsboot erzählen uns, daß sie mit mexikanischen Suppenkohlen nach Liverpool unterwegs waren. Na schön! Die Kohlen gab weiter. Von den Tümmlern keine Spur. Sieben unten bei den Suppenkohlen. Eine Stunde später. Die Tümmler sind wieder da. Plötzlich querab im Osten eine dunkle Linie, Klappe zu. Runter und ran, Torpedo zwei fertig! Los! Tanks ausgepumpt. Hoch. Londoner Steamer mit argentinischen Hammeln heraus. Tümmler natürlich wieder bei der Bodenwa. Tauchen nach der Seite vollgetreffen auf und schwimmen weiter mit uns. Bums. Engländer Nr. 3: Apulisches Gewässer. Zappelt zehn Minuten. Geht auf Grund. Tümmler bito. Kommen nach einer halben Stunde hoch, hol wie die Fesselballons. Kurz nordwestwärts. Nichts! Südsüdost. Nichts! Eine Stunde vergeht. Nichts! Nordwest. Eine Stunde. Immer noch nichts! Plötzlich klopfen im Unterwasserschallapparat. Signalpotz horch. Horcht noch einmal. Macht langes Gesicht. Kommt zum Kapitänleutnant und bringt die Meldung . . . na, meine Herren, was meinen Sie wohl, was für eine Meldung?" — „Um Gottes willen, wie sollen wir wissen . . ?" — „Na also, ob Sie's glauben oder nicht, — und bringt die Meldung: „Tümmler fragen an: Wo bleibt Butter und Käse?" Klaus Torn-Dunk.

Kriegsallerlei.

Mißerfolg der Messe in Rischny.

Ein Bericht der „Ruskija Wjedomosti" aus Nowgorod vom 4. August besagt u. a.: Der Leiter des statistischen Messebureaus, Speranski, meldet, daß zwar ein guter Erfolg der Messe nicht zu erwarten gewesen sei, daß aber das tatsächliche Ergebnis die kühnsten Erwartungen übertreffe. Die Messe ist gegenwärtig eine Wüste mit einigen wenigen Lasten geschäftlichen Lebens. Nur der Glas- und Porzellanhandel und einige Firmen der Heimindustrie sind vertreten. Ein geringer Umsatz findet statt in Bürstenwaren, Holzkoffern, Socken, gewebten Handschuhen und Filzstiefeln. Der Haupttartikel der ersten zwei Wochen der Messe: Textilwaren, fehlt auf dieser Messe vollständig. Aber auch die Aussichten für den weiteren Verlauf sind höchst unzureichend. — Sogar in den Ehdelerjahren 1892 und 1893 herrschte auf dem Jahrmarkt nicht eine ähnliche Leere wie in diesem Jahre. Die Messe ist schwer krank. Die Zukunft wird lehren, ob sie überhaupt je wieder gesunden wird.

Im Londoner Restaurant.

Einen Eindruck von den Wirkungen des U-Bootkrieges in London gibt eine Plauderei des „Petit Journal". Der Londoner Berichterstatter des Blattes erzählt seine Erfahrungen in einem vortigen Restaurant: „Ich verlange ein zweites Brötchen — der Kellner sieht mich erstaunt an, bringt mir das Verlangte, eilt mir aber zuvor eine Karte, auf der geschrieben steht, daß der Sieg ist unser, wenn ihr sparsam mit dem Essen umgeht! . . . Neben mir sitzt ein junger Kapitän. Ich höre folgendes kleines Zwiegespräch: „Nein, mein Herr, es ist unmöglich. Ihnen das zu servieren, denn Ihre Rechnung beträgt bereits 4 Schilling, und Sie wissen, daß dies verboten ist" — „Es ist verboten: ja, denn ich finde mitten auf der Speisekarte folgende Ankündigung. Die Ausgaben aller Personen in Uniform, die den Land- und Seestreitkräften Seiner Majestät angehören, dürfen für das Frühstück 2 Schilling 6 Pence, für das Tee 1 Schilling 6 Pence und für das Diner 5 Schilling 6 Pence nicht übersteigen."

Papier aus der Papyrusstaude.

In Christiania ist mit einem Kapital von über drei Millionen Mark unter der Firma „Wolmer Papyrus Pulp Co. Ltd." eine Gesellschaft begründet worden, die aus den in Nord-Zululand in Unmengen wachsenden Papyrusstauden einen vorzüglichen Rohstoff für die Papierfabrikation nach eigenen Patentverfahren gewinnen will. Wie verlautet, hat die Gesellschaft in Afrika eine zwanzigjährige Konzession zur Ausnutzung der Papyrusbestände bereitwilligst erhalten.

Kriegshumor.

„Fräulein, sind das die Chamer Käse?" — „Nein, das sind Stinkpapen!" — „Ach so! Na, geben Sie mir ein Viertelpfund davon!"

*

Vorsichtig. „Sie laden mich für übermorgen zum Mittagessen ein! Mit Vergnügen werde ich kommen, meine Krankheit ist überstanden, und der Appetit wird von Tag zu Tag besser!" — „Wissen Sie was, kommen Sie schon morgen, Herr Müller!" (Fliegende Blätter.)

Riga und Dünamünde

finden Sie auf unserer Karte vom östlichen Kriegsschauplatz. Preis mit Fähnchen nur 45 Pfg. durch General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen. Auf unseren Karten ersehen Sie alle Gebiete, die da

sind in unserer Hand!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191709080/fragment/page=0002